

Gemeinsam vorwärts gehen!

Ein jüdischer Reiseleiter in Israel beeindruckte durch seine Kenntnis des Neuen Testaments so sehr, dass man ihn fragte: „Wenn Sie sich dort besser als viele Christen auskennen, warum werden Sie eigentlich kein Christ?“ Und seine Antwort: „Was sollte ich denn werden? Es gibt über 500 verschiedene christliche Konfessionen, die sich teilweise auch noch bekämpfen, indem sie sich gegenseitig absprechen, die Wahrheit über Jesus zu verkünden!“ Damit hat der Jude eines der wesentlichsten Hindernisse beschrieben, warum nicht mehr Menschen Christen werden.

Um die Überwindung dieses Hindernisses hat bereits Jesus gebetet: *„Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17,21).* „Damit die Welt glaubt ...“ Wie kann diese Einheit wachsen? Wie können wir gemeinsam vorwärts gehen!

Die historische und theologische Aufdeckung der Beweggründe, sowie die wahren Anliegen aller Seiten, die zur Trennung führten, können helfen, das „goldene Korn“ in der Tradition und im Verhalten der Anderen zu entdecken. In der Haltung des Wohlwollens werden wir zudem einander besser verstehen und dort, wo das gegenseitige Verständnis auf Grenzen stösst, einander respektieren. Wir werden nicht immer übereinstimmen, aber wir nehmen an, dass alle Irrtümer, die wir im Leben oder der Lehre anderer Gläubigen wahrnehmen, „ehrliche“ Irrtümer sind, auch wenn sie Folge von menschlicher Schwachheit und Sünde sind. Dies allein genügt nicht. Der Herr lädt uns in der heutigen Situation ein, unser Herz neu füreinander zu öffnen, Seine Liebe für alle unsere Glaubensgeschwister zu empfangen und den Blick auf Ihn zu richten: Was liegt Dir heute am Herzen?

Ein Blick auf unsere gesellschaftliche Situation zeigt: Wir stehen als Christen im deutschen Sprachraum und insgesamt im Westen vor grossen Herausforderungen, die wir nur noch gemeinsam bewältigen können. Denn neben einer wachsenden Islamisierung stehen wir einer kämpferischen Säkularisierung gegenüber. Wir können es uns heute nicht mehr leisten, den Kopf in den Sand zu stecken, uns nur auf die eigenen vier „christlichen Wände“ zu beschränken oder uns gar noch auf Graben- und Konkurrenzkämpfe zu konzentrieren.

Heute geht es zuerst und radikal um Jesus Christus in einer Gesellschaft, die Ihn immer mehr einfach ignoriert und dessen Position und Wahrheit manchmal in den Volkskirchen verwässert und verleugnet wird. Im Einstehen, Bezeugen und Leiden für Jesus Christus und die Wahrheit des Evangeliums werden wir uns gegenseitig in Zukunft noch mehr „brauchen“, um Gottes Plänen so effizient zu dienen, wie der Herr es möchte.

Überheblichkeit und Feindschaft beenden

Eine Mutter und ein Vater lieben alle ihre Kinder. Sie wollen für alle das Beste. Sie wollen den Segen und das Wohlergehen für alle ihre Kinder. Das gilt erst recht für den himmlischen Vater. Sein Wunsch ist, dass all Seine Kinder einander in ihrer Eigenart und Besonderheit schätzen. Wenn jedoch unter den Gläubigen der verschiedenen Kirchen Rechthaberei, Streit und Verurteilung der Anderen herrschen, ist es als würden wir Ihm sagen: „Entscheide Dich entweder für sie oder für uns!“ Doch wir dürfen einen Vater oder eine Mutter nicht in die grausame Lage bringen, aus ihren verschiedenen Kindern wählen zu müssen!

Da ruft uns der Herr zu einer grösseren Sichtweise auf, nämlich zum Blick aus Seinem Herzen. Dann können wir unsere Enge und unser Kreisen um uns selbst erkennen. Denn nur zu schnell graben wir uns ein in Festlegungen, Vorurteilen und fühlen uns überlegen, besser als die Anderen. Da ist Umkehr angesagt, was immer ein Stück demütigend ist. Denn oft müssen wir unsere eigene Enge öffnen und eigene Fehler, Vorurteile und Einseitigkeiten zugeben. Umkehr führt uns alle zum „Ort der Versöhnung“, zum Kreuz. Denn der Vater *„stiftet Frieden und versöhnte die beiden (Teile, Juden und Christen) durch das Kreuz mit Gott in einem einzigen Leib. Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet“ (Eph 2,15b-16)*. Nicht der Gegner muss überwunden oder besiegt werden, sondern die Feindschaft. Die Feindschaft muss zuerst in uns überwunden werden. Vorurteile, gegenseitige Verdächtigungen und Ängste, aber auch Überheblichkeit und Rechthaberei gilt es im eigenen Herzen zu entdecken.

Ein ermutigendes Zeichen ist das Netzwerk „Miteinander für Europa“, das sich seit 1999 in Europa ausbreitet. In Deutschland sind inzwischen über 200 christliche Bewegungen, Gemeinschaften und Kommunitäten von katholischen, evangelisch-lutherischen und evangelisch-reformierten, orthodoxen, anglikanischen und freikirchlichen Christen miteinander auf dem Weg. Sie leben aus einem „Bündnis der gegenseitigen Liebe“ im Sinne der Worte Jesu: *„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben“ (Joh 13,34)*: „Unser gemeinsamer Weg hat damit begonnen, einander zu vergeben, wo wir und auch unsere Kirchen aneinander schuldig geworden sind. Wir haben bewusste Schuld voreinander ausgesprochen, um Vergebung gebeten und den Zuspruch der Vergebung empfangen. Diese Versöhnung verbindet uns und macht das Bündnis der Liebe tragfähig. Unser gemeinsamer Weg lässt tiefe Freundschaften wachsen. Im Miteinander der Kirchen achten wir noch bestehende Grenzen, arbeiten aber als Freunde an ihrer Überwindung.“ (www.miteinander-wie-sonst.org)

Papst Franziskus hat am 28. Juli 2014 beim Besuch des Pastors der pfingstkirchlichen Versöhnungsgemeinde in Caserta (Neapel) Giovanni Traettino, die pfingstkirchlichen Christen um Vergebung gebeten für die Fehler, die katholische Gläubige ihnen gegenüber begangen haben.¹ Diese Bitte erfolgte, obwohl grosse Teile „Roms“ noch vor kurzem die Pfingstler als Sektierer bezeichneten, und umgekehrt für viele Pfingstkreise der Vatikan bis heute ein Sektzentrum darstellt. Wir schliessen uns dieser Bitte um Vergebung an, denn wir leiden darunter, dass (einige) katholische Christen und auch Amtsträger von unserer Kirche Freikirchen immer noch als „Sekten“ bezeichnen anstatt sie als Geschwister im Herrn zu begrüßen und willkommen zu heissen.

Erst, wenn wir einander als Geschwister annehmen und schätzen, können wir erkennen, welche Geschenke uns der Herr durch sie geben will: „So zahlreich und so kostbar sind die Dinge, die uns verbinden! Und wenn wir wirklich an das freie und großzügige Handeln des Geistes glauben, wie viele Dinge können wir voneinander lernen! Es handelt sich nicht nur darum, Informationen über die anderen zu erhalten, um sie besser kennen zu lernen, sondern darum, das, was der Geist bei ihnen gesät hat, als ein Geschenk aufzunehmen, das auch für uns bestimmt ist.“ (Papst Franziskus in Evangelii Gaudium: EG 246)

¹ In der Vorbereitung auf die Feier des grossen Jubiläums im Jahr 2000 hat Papst Johannes Paul II. hundertfünfzig verschiedene Vergebungsbitten ausgesprochen: „Verzeiht uns, ihr orthodoxen Geschwister. Verzeiht uns, ihr protestantischen Geschwister. Verzeiht uns all das Leid, das wir euch im Lauf der Geschichte zugefügt haben. Verzeiht uns all unsere Treulosigkeiten. ... Verzeiht uns!“

Die gemeinsame Sendung leben

Gott schafft immer wieder Überraschendes durch Menschen, die für Seine Neuheit offen sind. Dazu braucht es ein gehorsames Herz und mutige Schritte zur Überwindung von Festgefahretem. Gleichzeitig können Ängste aufkommen und manches in uns kann sich sträuben. Das zeigt uns auch Petrus, den der Herr über seine Grenzen, die er für unüberwindbar hielt, hinausführte (*vgl. Apg 10,9-23a*).

Solch mutige Schritte geht Papst Franziskus, der zu einer neuen Etappe der Zusammenarbeit mit allen Christen, besonders auch mit den Evangelikalen, aufgerufen hat. Er erhofft sich eine „neue Etappe in den Beziehungen zwischen Katholiken und Evangelikalen“, damit katholische und evangelikale Gläubige gemeinsam auf bessere Weise den Auftrag erfüllen können, die Frohe Botschaft bis an die äussersten Grenzen der Welt zu tragen. Denn die „riesige Menge derer, die die Verkündigung Jesu Christi nicht angenommen haben, kann uns nicht gleichgültig lassen.“ (EG 246)

Für diese Sendung braucht der Herr alle Christen mit den je unterschiedlichen Gaben und Charismen. Im Miteinander wird sich die Kraft der Kirche multiplizieren. Durch die gegenseitigen Liebe wird die Kirche an Ausstrahlung gewinnen. Denn darin wird die bleibende Herrlichkeit Jesu Christi sichtbar, gerade auch für die Menschen von heute. So ergeht an uns die Einladung, über alles Unterschiedliche hinweg, gemeinsam auf Jesus zu schauen und *gemeinsam vorwärts zu gehen*, so wie Er uns heute führen möchte.